

## Der mesolithische Fundplatz Kirchdorf bei Uchte i/Hann.

Die mesolithischen Techniken am Teutoburger Walde und in Minden-Ravensberg-Lippe gehören mehreren Kulturen an, die genau zu trennen und zeitlich einzuordnen bisher nicht möglich war. Erschwert wird diese Arbeit durch das Vorkommen verschiedener Techniken innerhalb einzelner Siedlungsplätze. Das Früh-Tardenoisien findet sich kaum unvermischt mit späteren Formen. Am Nordhang des Teutoburger Waldes und in der Ravensberger Mulde machen sich Einflüsse des Alt-Campignien und Jung-Campignien bemerkbar. In den Moorstationen nördlich vom Wiehengebirge scheinen die Tardenoisien-Techniken fremden Techniken weniger stark ausgesetzt gewesen zu sein, als dies am Teutoburger Walde der Fall ist. Es ist deshalb notwendig, über die Grenzen unseres Gebietes hinauszugehen, um dort zu versuchen, die Anschlüsse an die anderen großen mesolithischen Fundgebiete zu finden und auf diese Weise die typologische Einordnung der hiesigen Funde zu erleichtern. Zu dieser Arbeit möchte ich mit der Veröffentlichung der Funde aus Kirchdorf bei Uchte i. Hann. beitragen.

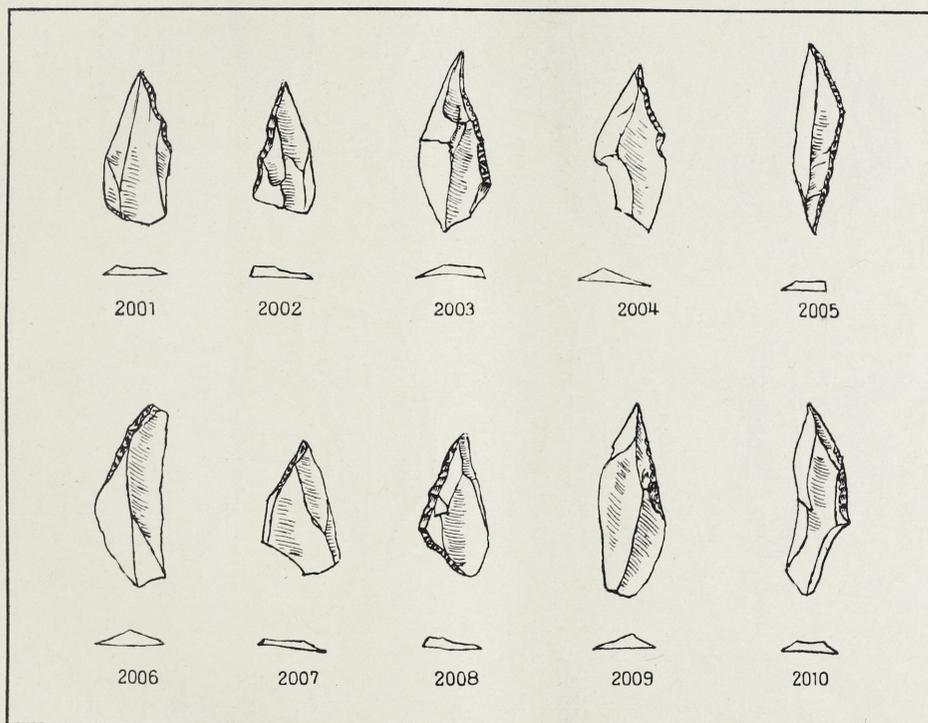


Abb. 1. Mesolithische Spitzen von Kirchdorf bei Uchte i/Hann. M. 1:1.

Der Fundplatz liegt am Nordrande des „Hohen Moores“ bei Uchte, auf Sanddünen, die auf ihren Kuppen 2—3 m tiefe Mulden tragen. Die Funde sind an der sandigen Oberfläche dieser Mulden aufgelesen. Die Fundumstände lassen kaum weitere Funde vermuten. Eine Grabung scheint wenig aussichtsreich zu sein.

Abb. 1. Längsseitige Spitzen mit einseitiger Retusche. Unterschiede zwischen diesen und den Osning- (Teutoburger-Wald) Formen sind nicht vorhanden.

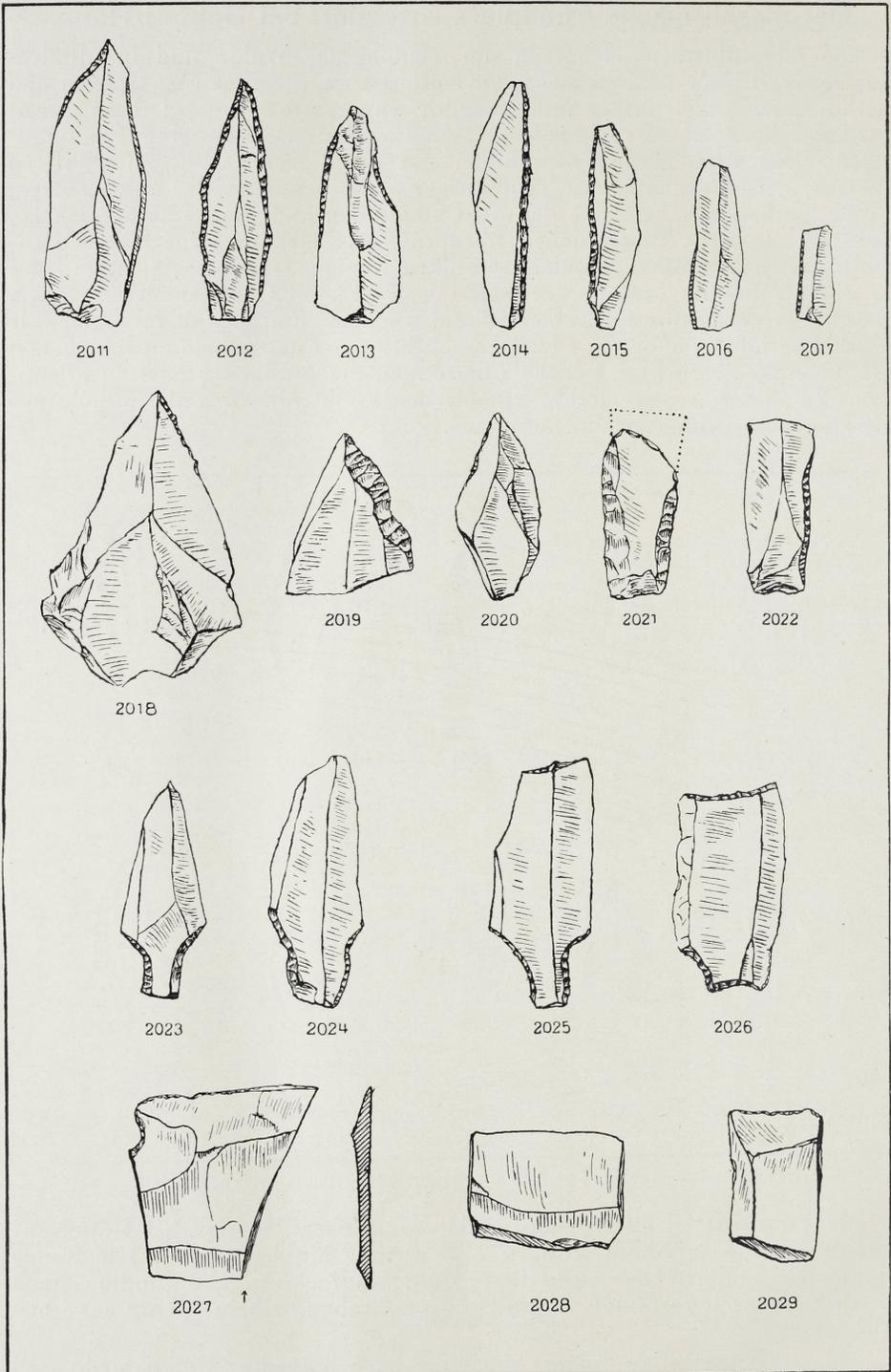


Abb. 2. Mesolithische Spitzen von Kirchdorf bei Uchte i/Hann. M. 1:1.

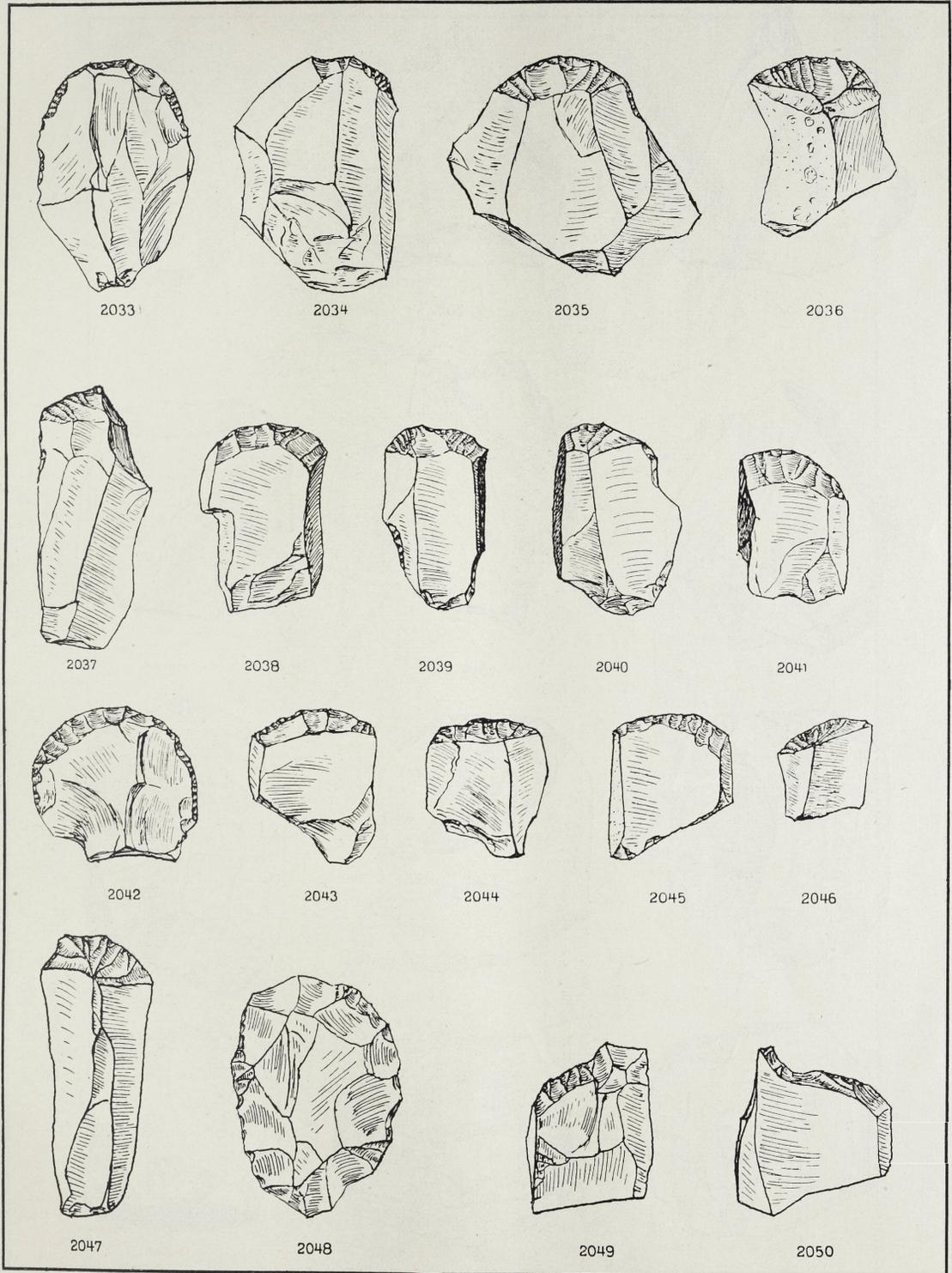
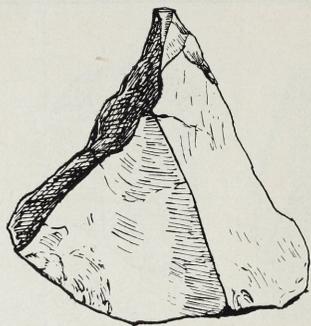
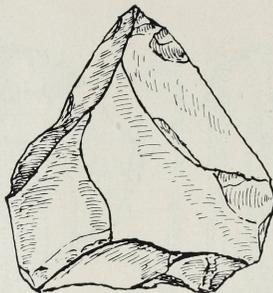


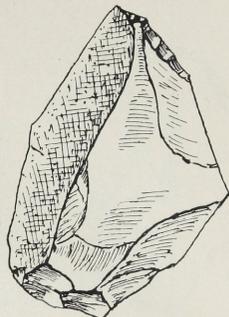
Abb. 3. Mesolithische Schaber von Kirchdorf bei Uchte i/Hann. M. 7:8.



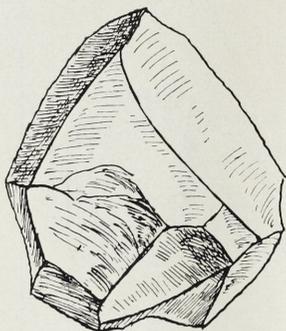
2051



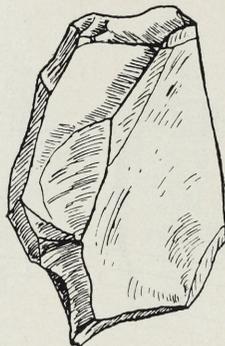
2052



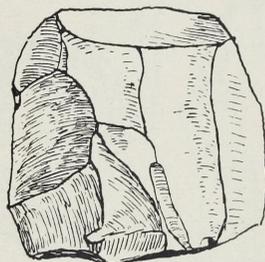
2053



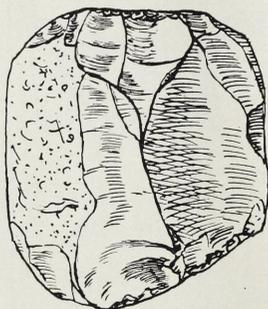
2054



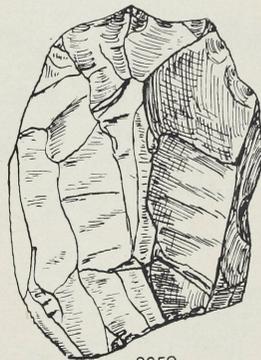
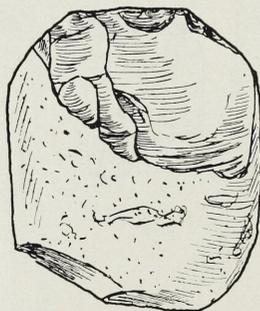
2055



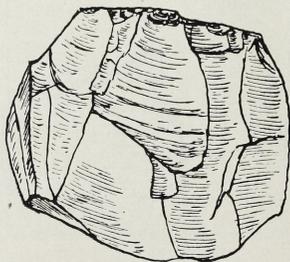
2056



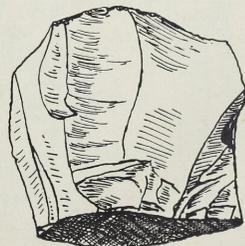
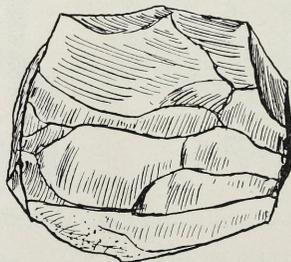
2057



2058



2059



2060

Abb. 4. Mesolithische Schaber von Kirchdorf bei Uchte i/Hann. M. 7:8.

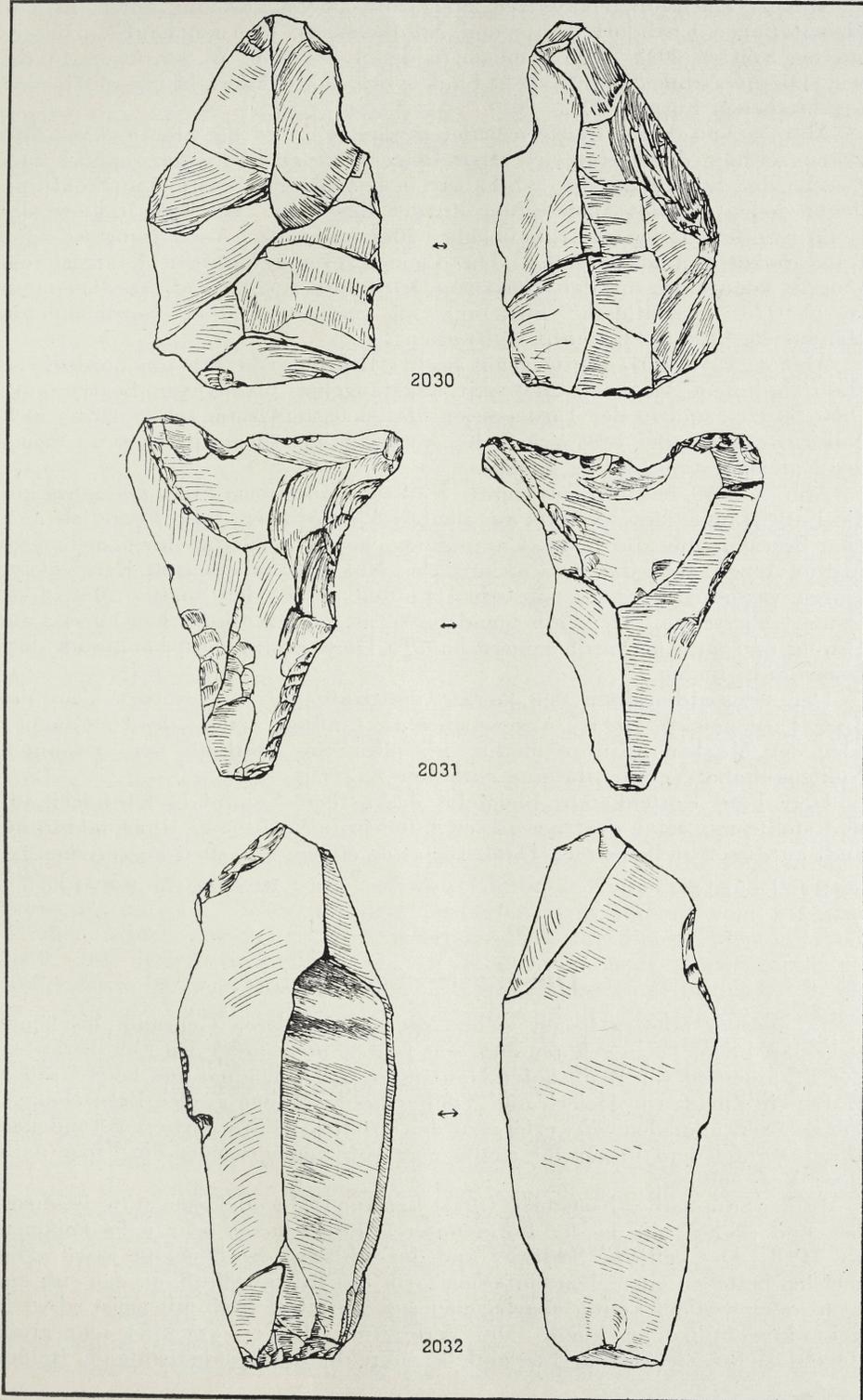


Abb. 5. Mesolithische Werkzeuge von Kirchdorf bei Uchte i/Hann. M. 1:1.

Abb. 2. Die größeren Spitzen 2011—2014 sind am Osning selten, in den Moorstationen Kirchdorf, Uchte und Nordhemmern dagegen häufig. Die gestielten Spitzen 2025—2026 kommen in dieser Form m. W. am Osning nicht vor. Die querschneidigen Spitzen fanden sich in Kirchdorf bisher nur in den zugebrochenen Formen 2027—2029.

Abb. 3. Von den gut ausgearbeiteten Schabern sind die Stücke 2038—2041 gekennzeichnet durch eine steil zugeschlagene Längsseite, wahrscheinlich zum Zwecke der Schäftung von 2 Schabern nebeneinander. Auf eine Schäftung deutet jedenfalls die Ausbuchtung an der Basis hin. Aus dem Rahmen des Gerätinventars fallen die Rundschaiber 2042 und 2048. Am Osning ist diese Rundschaiberform 2042 häufig. Die kleinen pfennigförmigen Kratzer vom Osning konnte ich in den Stationen Kirchdorf, Uchte und Nordhemmern (vergl. Die mesolithische Siedelung im Sumpfmoor bei Nordhemmern. Mannus 20, 1928, 584 ff.) nicht nachweisen.

Abb. 4. 2051—2054, Spitzen mit breiter Basis, davon 2054 aus nordischem, granitähnlichem Material, 2051 mit angefangener bikonvexer Bearbeitung. Diese Spitzen sind in den Tardenoisien-Stationen am Osning selten. 2056—2060 Nukleusschaiber. Bei 2059 stehen die Abschlüge der Oberseite quer zu denen der Unterseite (am Osning häufig).

Abb. 5. 2030, beilförmiges Gerät. Man sieht an diesem Stück besonders gut die Entwicklung dieses Geräts aus dem Nukleusschaiber. (Die Frage, ob hier eine Beeinflussung durch das Campignien vorliegt, will ich durch meine geplante Arbeit über die Entwicklung des Nukleusschaibers zum Kernbeil zu klären versuchen.) Einen nordischen Einfluß verrät der Spalter 2051. (Am Osning sehr selten.) Der Fellschneider 2052 ist im mikrolithischen Format am Osning und auch in Nordhemmern häufig. Diese große Form konnte ich dort bisher nicht finden.

Der Gesamtcharakter der Geräte entspricht im wesentlichen dem des Jung-Tardenoisien. Meiner Ansicht über die Einflüsse seitens des Campignien oder der Maglemosekultur möchte ich mich vor Abschluß der erwähnten Nukleusschaiber-Veröffentlichung enthalten.

Herr Paul Kottenkamp, Bielefeld, deckte den Fundplatz Kirchdorf auf und stellte mir seine dort gemachten Funde zur Verfügung. Ihm möchte ich auch an dieser Stelle meinen Dank für seine eifrige Mitarbeit aussprechen.

Bielefeld.

Walther Adrian.

## Die ältesten Schlüssel.

In unseren Museen liegen viele Gegenstände, deren Gebrauch bis heute unerklärt blieb. Dazu gehören auch seit Jahrzehnten die in den Fundberichten der Pfahlbauten von Wollishofen-Haumesser, am Alpenquai und beim Großen Hafner in Zürich von Heierli und Viollier beschriebenen großen Bronzehaken. Sie gehören nach den Schwertern zu den größten in der Schweiz gefundenen Bronzegeräten und umso mehr stellte man sich immer wieder die Frage nach ihrer Verwendung.

In der Schumacher-Festschrift (1951) hat nun H. Jacobi Eisengeräte beschrieben und erklärt, die in der Form unseren Bronzehaken sehr nahe kommen (S. 215 ff.: Der keltische Schlüssel und der Schlüssel der Penelope usw.). Die meisten bestehen aus einem einfachen Griff mit Ringabschluß, an den sich ein mehr oder weniger kantig abgebogener sichelförmiger Stab mit meist schwach geknickter Spitze anschließt. Die Verbreitung dieser Typen ist sehr groß. Jacobi stellte sie fest in England, Frankreich, Südwestdeutschland, Italien